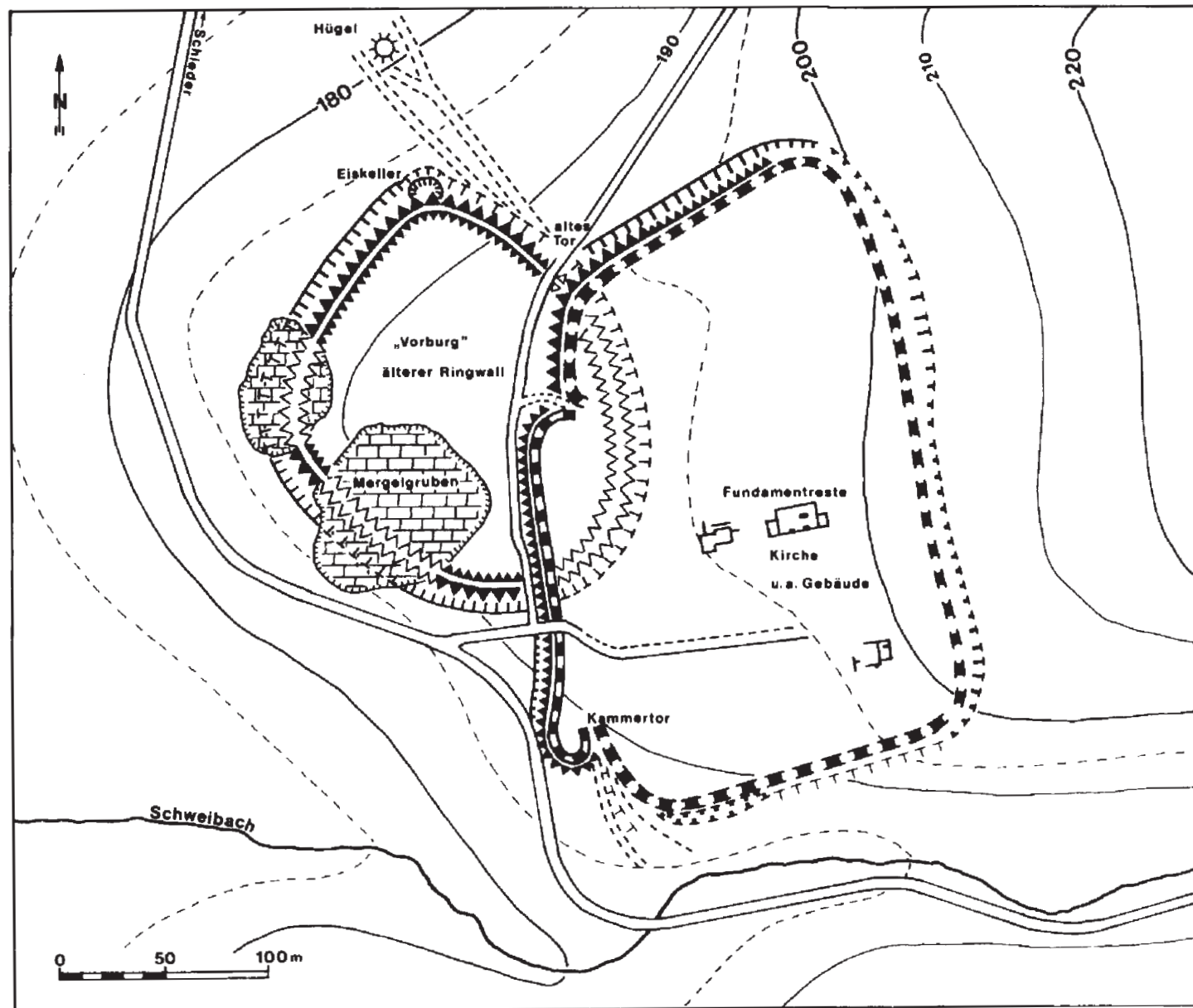


Neue Untersuchungen zur mittelalterlichen Befestigungsanlage Alt-Schieder, Kreis Lippe von Kai Niederhöfer



- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> Hauptwall, erhalten/beschädigt Hauptwall, am Hang terrassenförmig erscheinend/gestört Geländestufe/Terrassenkante Hohlwege und Waldwirtschaftswege ältere, erhaltene Wegespuren | <ul style="list-style-type: none"> rekonstruierte Wegeführung Graben, ausgeprägt/schwach/gestört Steinbruch und moderner Geländeanschnitt gemörtelte Mauer, erhalten/in Standspuren erkennbar |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Abb. 1 Alt-Schieder. Plan der mittelalterlichen Befestigungsanlage (nach HOHENSCHWERT 1985).

Die Befestigungsanlage Alt-Schieder liegt auf einer Geländeterrasse am Westhang des Kahlenberges oberhalb des Emmertals auf 180 m bis 200 m über N.N. am Ortsrand der heutigen Stadt Schieder. Sie ist in eine rundovale Vorburg von etwa 1,7 ha und eine unregelmäßig rechteckige Hauptburg von etwa 4,2 ha gegliedert (Abb. 1). Südlich der Hauptburg verläuft in einem tief eingeschnittenen Tal der Schweibach. In nordwestlicher Richtung geht vom Wall ein Hohlwegbündel ab und passiert einen undatierten Hügel. In nordöstlicher Richtung befindet sich im Wald der Rest einer mittelalterlichen Landwehr. Die Befestigung liegt unterhalb der noch um 120 m höheren Kuppe des Kahlenberges und etwa 74 m über der ehemals feuchten Talau der Emmer, die mittlerweile durch den in den 1980er Jahren angelegten Emmerstausee überschwemmt ist.

Am besten erhalten ist der Vorburgwall, der unter Hochwald steht und nur durch zwei ehemalige Mergelgruben gestört ist. Die noch erhaltenen aufgehenden Teile der Hauptburg sind kurz nach dem ersten Weltkrieg neuzzeitlichem Steinraub zum Opfer gefallen. Die Innenfläche der Hauptburg ist heute Grasland und wird vom Forstamt Schieder zur Lagerung von Nutzholz freigehalten.

Bereits Ende der 1860er Jahre ist Alt-Schieder von Ludwig HÖLZERMANN sorgfältig vermessen worden. Er sah in der Vorburg ein römisches Militärlager, welches an die Hauptburg, eine Siedlung der Cherusker, angebaut sein sollte. Die römische Garnison sei im Rahmen der Varusschlacht von den Germanen niedergemacht worden. In seiner nach heutigen Maßstäben sehr abenteuerlichen Theorie brachte Hölzermann auch die etwa 2,5 km entfernte mittelalterliche Schanze im Siekholz auf der gegenüberliegenden Emmerseite mit diesem Ereignis in Verbindung. Er hielt sie für das Marschlag der Legaten Caecina, der im Rahmen des Rachezug des Germanicus im Jahre 15 n. Chr. das Schlachtfeld der Varusniederlage erkundete (Tacitus, Annalen I, 61). In sächsischer Zeit sollten dann die Steinmauern und das Kammertor der Hauptburg errichtet worden sein. Nach der Unterwerfung der Sachsen oder nach der Erbauung der Skidrioburg, die schon Hölzermann mit der nahegelegenen Herlingsburg bei Lügde gleichsetzte, sei Alt-Schieder endgültig aufgegeben worden.

Schon Ende des 19. Jahrhunderts kam in der Forschung eine generelle Skepsis gegenüber den Hölzermannschen Römerlagern auf und an vielen Orten wurden Ausgrabungen durchgeführt, um die Situation zu klären. So auch in Alt-Schieder, wo im Jahre 1899 unter der Leitung von Carl SCHUCHARDT und Otto WEERTH in dreiwöchiger Arbeit einige Schnitte durch die Wälle angelegt und die Fundamente zweier Tore und dreier Gebäude im Innern der Hauptburg freigelegt wurden.

Schuchhardt glaubte nun, es handle sich nicht um eine römische, sondern um eine fränkische Anlage, die in karolingischer Zeit einheitlich mit Curtis (Hauptburg) und Curticula (Vorburg) angelegt worden sei. Er stütze sich bei seiner Interpretation auf die Beschreibung einiger karolingischer Reichshöfe im „Brevium exempla ad describendas res ecclesiasticae et fiscales“, einer Quelle aus dem Jahre 812 (MGH LL 2,1, 250 - 256: Nr. 128). Infolgedessen wurde Alt-Schieder in der Forschung zum Musterbeispiel einer karolingischen Curtis, zumal der Ort bereits um 822 in den „Traditiones Corbeienses“ als „Villa“ und in einer Urkunde Ottos III. vom 9. Juni 997 (MGH DD 4,2,2, 622: Nr. 245) als „Curtis“ bezeichnet wird und so das archäologische Ergebnis zusätzlich durch Schriftquellen gesichert schien. In der Lokalforschung wurde zusätzlich versucht, Alt-Schieder mit der in den Fränkischen Reichsannalen erwähnten „Villa Liuhidi“ gleichzusetzen, in der Karl der Große im Jahre 784 Weihnachten feierte (MGH SS 7,6, 68), obwohl die Namensnennung eher für den nahegelegenen Ort Lügde spricht (z.B. HOHENSCHWERT 1985).

Eine weitere Grabung durch den damaligen Detmolder Museumskustos Leo NEBELSIEK im Jahre 1938 erbrachte das bemerkenswerte Ergebnis, dass Vorburg und Hauptburg nicht gleichzeitig erbaut wurden, sondern die Mauer der Vorburg im Bereich der Hauptburg geschleift worden ist. Nebelsiek nahm nun an, die Vorburg sei eine ältere sächsische Anlage gewesen, die in die neue Befestigung, die karolingische Curtis, integriert worden sei.

Alt-Schieder hat seither immer wieder die Burgenforschung beschäftigt, obwohl es kaum neue archäologische Untersuchungen vor Ort gegeben hat. Zwar sind die historischen Quellen bereits gut durch Hans-Peter WEHLT aufgearbeitet worden (WEHLT 1972 und 1983), von archäologischer Seite ist jedoch nur die grundlegende Arbeit Friedrich HOHENSCHWERTS über die ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in Lippe aus dem Jahre 1978 zu nennen. Da in den letzten Jahren einige Neufunde hinzugekommen sind, war es lohnenswert, sich der Anlage erneut anzunehmen. Die Untersuchung konnte im Jahre 2000 mit einer Magisterarbeit des Verfassers am Seminar für Ur- und Frühgeschichte in Münster abgeschlossen werden. Da ein ausführlicher Bericht an anderer Stelle noch geplant ist, sollen hier nur die wichtigsten Ergebnisse kurz in Form eines Vorberichtes vorgestellt werden.

Bezüglich der Befunde galt es, die nach heutigen Maßstäben spärlichen Dokumentationen Schuchhardts, Weerths und Nebelsieks erneut auszuwerten. Bei der Befestigung der Vorburg hat es sich um eine Holz-Erde-Mauer gehandelt, deren Breite vermutlich etwa 3 m betrug. Davor befand sich eine Berme von 1,20 - 1,50 m und ein

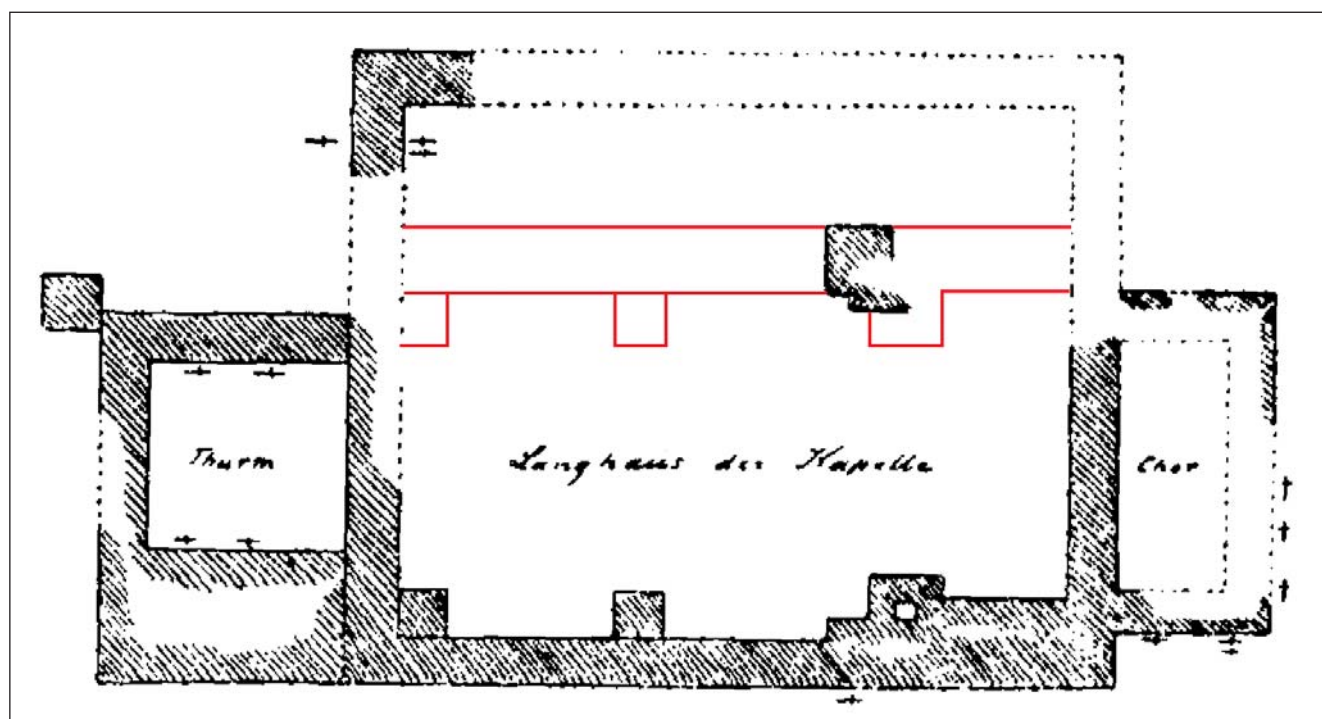


Abb. 2 Alt-Schieder. Grundriss der Kirche (nach v. OPPERMANNSCHUCHARDT 1888-1916). Rote Linien: möglicher Fundamentverlauf vor der Erweiterung nach Norden. M. 1:200.

Spitzgraben von 1,75 - 3,80 m Tiefe und 2,10 - maximal 9 m Breite. Ein Zugang hat sich im Nordosten befunden, wo die ältere Vorburgmauer an die jüngere Mauer der Hauptburg stößt. An dieser Stelle trifft das eingangs erwähnte Hohlwegbündel auf die Anlage.

Die Mauer der Hauptburg ist im Gegensatz zur Vorburgbefestigung in doppelschaligem Mörtelmauerwerk ausgeführt worden. Sie war 1,25 - 1,70 m breit mit einer 1,50 - 2 m breiten Berme und einem 1,70 - 3 m tiefen Spitzgraben. Im Süden hat die Mauer direkt über der steilen Böschung zum Schweibach gestanden, so dass hier kein Graben notwendig war. An dieser Stelle führt eine etwa 10 m lange Torgasse zu einem Kammer- oder Zangentor hinauf. Ein weiteres Tor befand sich im Nordwesten der Hauptburg als Verbindung zur Vorburg von der es zusätzlich geschützt wurde, so dass dort keine Torgasse notwendig war.

Bei den drei bekannten Gebäuden im Innern der Hauptburg lag das Hauptinteresse an der bereits von Hölzermann als solche erkannten Kirche, einer Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor und Westturm (Abb. 2). Die Funktion der übrigen Bauten lässt sich nicht deuten. Der Kirchensaal hatte Ausmaße von 15,70 x 13,10 m, der Chor von 3,20 x 9 m und der Turm von 5,05 x 7,60 m. Entlang der Fundamente fanden sich vierzehn Gräber, von denen jedoch keines dokumentiert worden ist. Chor und Turm liegen nicht mittig an den Schmalseiten des Schiffes an, sondern sind nach Süden verschoben, was in Verbindung mit einem Fundamentrest im Innern des Kirchensaales für eine spätere Erweiterung nach Norden spricht.

Problematisch war vor allem die Datierung der Kirche. Urkundliche Erwähnung findet sie erst in einem Kirchenverzeichnis des Archidiakonats Steinheim aus dem Jahre

1231. Saalkirchen mit Rechteckchören kommen schon ab dem 8./9. Jahrhundert vor (z. B. St. Dionysius in Enger und St. Ida in Herzfeld) und so ist die Kirche in Alt-Schieder oft als Beleg für die Anwesenheit Karls d. Gr. im Jahre 784 angesehen worden, da sie die Kirche gewesen sein müsse, in der er Weihnachten gefeiert habe (z. B. PREUSS/FALKMANN 1860 - 1868). Neben der späten urkundlichen Erwähnung ist die Kirche in Alt-Schieder aus verschiedenen Gründen als jünger anzusehen. Das Vorhandensein eines Westturms weist ins 11./12. Jahrhundert, da dieser aber nicht zentral an der Wand des Schiffes ansetzt, kann er sogar erst in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts gehören (vgl. WITTIG-SORG 1990). Auch die Bauweise als ungewölbte Saalkirche kommt noch bis Mitte des 12. Jahrhunderts (ISENBERG 1985), in Einzelfällen sogar noch bis Ende des 12. Jahrhunderts vor, wie etwa in der nahegelegenen Kirche am Jacobgrund im Schwalenberger Wald (DIETZ 1969). Nicht zuletzt stuft Schuchhardt die im Bereich der Kirche geborgene Keramik als „spätmittelalterlich“ ein (v. OPPERMANNSCHUCHARDT 1888 - 1916).

Das Hauptaugenmerk der Neubearbeitung musste auf der Keramik liegen, die neben den Schriftquellen die einzige Möglichkeit für eine Datierung der Anlage bietet. Die Angaben Schuchhardts zur Keramik aus Alt-Schieder sind äußerst spärlich. Nebelsiek erwähnte „vorkarolingische Keramik“ aus dem Bereich der Vorburg (NEBENSIEK 1950), diese ist jedoch im 2. Weltkrieg verloren gegangen und kann mangels Abbildungen nicht mehr für eine Datierung herangezogen werden. Eine genauere Datierung erfolgte erst durch Friedrich Hohenschwert (HOHENSCHWERT 1978), dessen Typologie und Datierungen der Keramik aus den ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen Lippes aufgrund der heute in viel

größerer Zahl vorliegenden gut datierten Fundkomplexe der Überprüfung bedürfen. In jüngerer Zeit hat sich lediglich Uta Halle noch einmal kurz mit dem Material aus Alt-Schieder beschäftigt, um das zeitliche Verhältnis zur Keramik von Schieder-Barkhof zu klären (HALLE 1992). Zum Vergleich sind daher eine Reihe neuerer Bestände mittelalterlicher Keramik herangezogen worden (z. B. Minden, tom Roden bei Corvey, Abtei Liesborn bei Lippstadt, die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes und die Wüstung Schieder-Barkhof).

Insgesamt konnte sich die Analyse auf 1355 Keramikfragmente stützen, die sich aber aufgrund widriger Umstände leider nicht mehr einzelnen Befunden zuordnen ließen und daher nur als Gesamtmasse summarisch bewertet werden konnten. Sie können deshalb nur einen Datierungsrahmen für die Gesamtanlage bieten, einzelne Befunde bleiben undatierbar.

Das Keramikspektrum umfasst uneinheitlich gebrannte Irdenwaren, oxidierend gebrannte Irdenwaren und reduzierend gebrannte Irdenwaren. Steinzeugartig harte Irdenwaren, Faststeinzeuge, Steinzeuge und glasierte Irdenwaren kommen nur sehr vereinzelt vor. Grapen- und Wellenfüße sind sehr selten, es handelt sich fast ausschließlich um Kugeltöpfe, die charakteristische Gefäßform des Mittelalters bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Bei den uneinheitlich gebrannten Irdenwaren finden sich Randformen des 10./11. Jahrhunderts, aber auch hohlgekehrte Ränder, die frühestens ins 11. oder eher ins 12. Jahrhundert zu datieren sind. Vereinzelt kommen Bandhenkel vor. Unter den reduzierend gebrannten Irdenwaren finden sich ebenfalls Randformen, die sich dem 11. oder 12. Jahrhundert zuweisen lassen.

Verzierungs-elemente sind an der Keramik aus Alt-Schieder selten. Neben einigen Scherben mit Bemalung in Pingsdorfer Art finden sich nur wenige Gefäße mit Rillen- oder Wellenverzierungen im Schulterbereich. Auch Vertikalstempelmuster treten nur vereinzelt auf. Diese Verzierungsvarianten und auch die Grapen- und Wellenfüße kommen zwar an anderen Fundorten vereinzelt schon in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts vor, treten in größerer Zahl aber erst im 13. Jahrhundert auf.

So lässt sich die Keramik aus Alt-Schieder überwiegend ins 11./12. Jahrhundert datieren. Einige Stücke können bereits dem 10. Jahrhundert entstammen. Die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ist bei der Datierung ebenfalls noch in Betracht zu ziehen, da die uneinheitlich gebrannten Irdenwaren noch bis in diese Zeit vorkommen können. Der sehr geringe Anteil von steinzeugartig harten Irdenwaren, Faststeinzeugen, Steinzeugen sowie glasierter Irdenware macht eine Datierung über das 13. Jahrhundert hinaus sehr unwahrscheinlich.

Neben einigen Fragmenten von Bauteilen, wie Dachziegeln, Mörtel- und Putzbrocken sowie einigen Schlacken, die auf Eisen-, Buntmetall- und Glasverarbeitung hinweisen, fand sich auch ein gut erhaltener doppelzeiliger Drei-

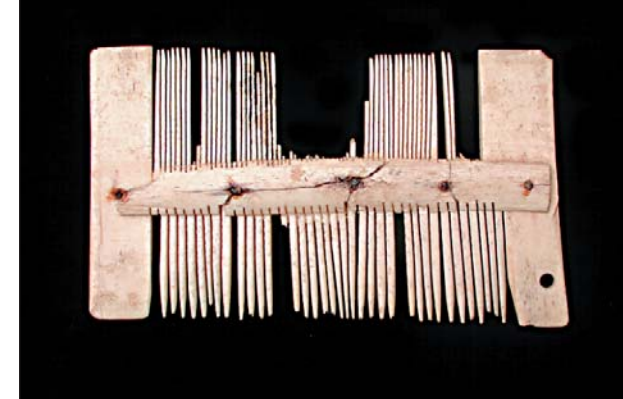


Abb. 3 Alt-Schieder. Knochenkamm (Foto: J. Ihle, Lippisches Landesmuseum Detmold). M. 1:2.

lagenkamm (Abb. 3) und ein umfangreiches Spektrum an Metallgegenständen. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Werkzeuge (Abb. 4), wie z. B. zwei Arbeitsäxte, Fragmente von Bügelscheren, eine Sichel, ein Spatenbeschlag, mehrere Messer und eine eiserne Schäftungszwinge. Diese Gegenstände sind nur schwer zu datieren, da gerade Werkzeuge, einmal zur optimalen Gebrauchsform entwickelt, sich nur noch geringfügig verändern. Keines dieser Geräte ist allerdings in mittelalterlichen Fundzusammenhängen unüblich. Sie finden sich in ähnlicher Form in den verschiedenen Bilderhandschriften des Sachsenspiegels aus dem 13. und 14. Jahrhundert und zum Teil auch auf dem Teppich von Bayeux aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, ganz zu schweigen von unzähligen Vergleichsstücken aus mittelalterlichen Siedlungen, nicht nur aus Westfalen.

Eine weitere Kategorie der Metallfunde bilden Tracht- und Bekleidungsbestandteile, wie beispielsweise eine kleine ringförmige Schnalle aus Silber (Abb. 5), ein dreiflügeliger Riemenverteiler (Abb. 6), ein Fingerring mit eingeritztem Andreaskreuz (Abb. 7), eine Gürtelschnalle (Abb. 8a), ein kleiner Anhänger (Abb. 8b), eine Riemenzunge (Abb. 8c), ein Knopf, alle aus Buntmetall, und eine Kreuzemailscheibefibel (Abb. 9), wie sie im 9. - 11. Jahrhundert getragen wurde (z. B. BERGMANN 1999). In der Wüstung Diderikeshusen im Geseker Hellwegraum kommt eine Kreuzemailscheibefibel sogar noch in einem spätmittelalterlichen Kontext vor (BERGMANN 1993). Des Weiteren fand sich der eiserne Spitzenbeschlag einer Trippe (Abb. 10,1), eines mittelalterlichen Holzschuhs, wie sie ab dem 12. Jahrhundert vorkommen (z. B. KRAUSE 1992).

Zu den Metallfunden gehören noch ein eisernes Zierblech (Abb. 10,2), welches vermutlich auf einer Tür oder einer Truhe angebracht war, ein so genannter „Gotischer Schlüssel“ (Abb. 10,3), ein kerbschnittverzierter eiserner Beschlag (Abb. 10,4), einige Hufeisen, eine einfach gebrochene eiserne Ringtrense (Abb. 10,5) und einige Bleigewichte.

Auf den ersten Blick erscheint es nun schwierig, die archäologische Datierung, die überwiegend ins 11./12. Jahrhundert fällt, mit der historischen Überlieferung in Einklang zu bringen. Bislang ist immer versucht worden, zu beweisen, Alt-Schieder sei eine karolingische Curtis und vielleicht sogar der Aufenthaltsort Karls d. Gr. aus dem Jahre 784 gewesen. Bei einer Durchsicht der Literatur

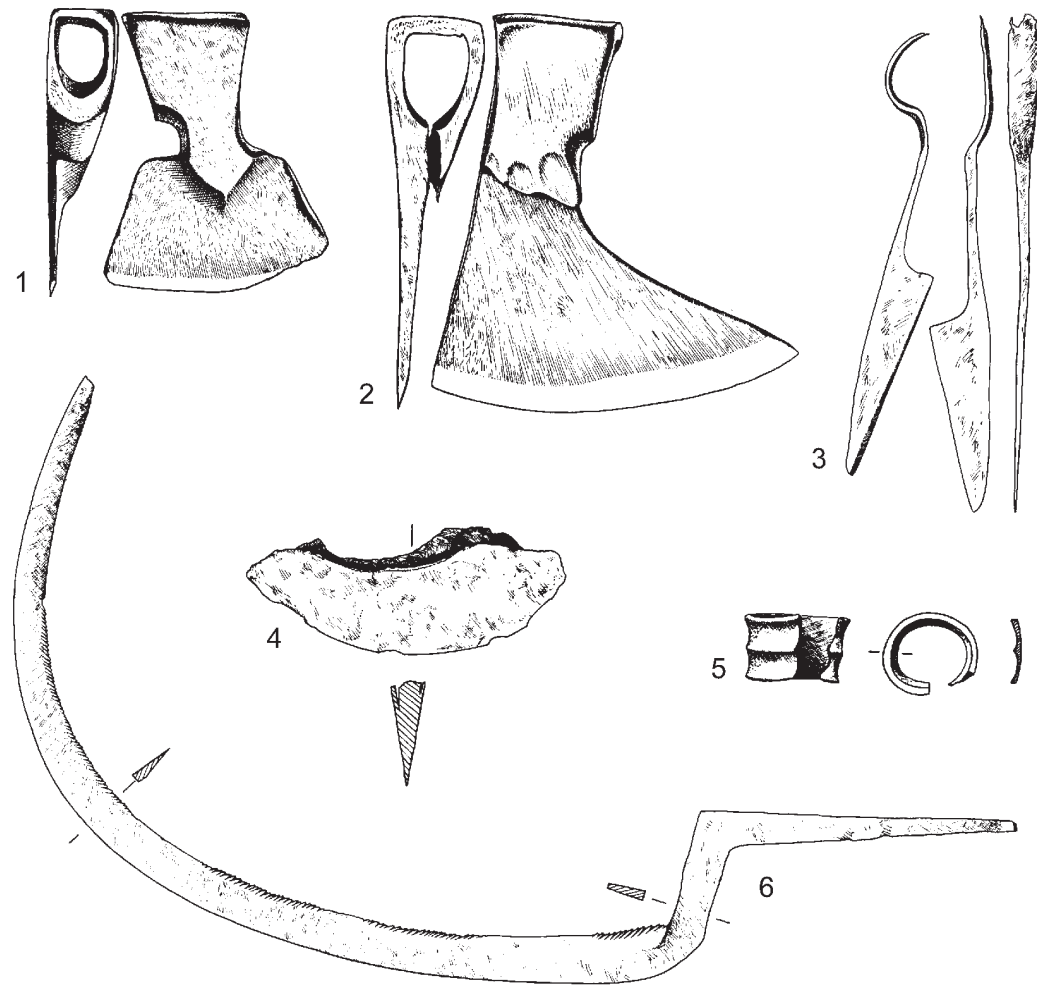


Abb. 4 Alt-Schieder. Eisenwerkzeuge aus der Hauptburg (nach HOHENSCHWERT 1978). 1-2: Arbeitsäxte. 3: Bügelscherenfragmente. 4: Randbeschlag eines Holzspatens. 5: Schäftungszwinge. 6: Sichel. M. 1:3.

zur „Curtis-Frage“ fällt jedoch auf, dass strittig ist, wie eine Curtis im archäologischen Befund überhaupt aussieht. Gerade Alt-Schieder ist in diesem Zusammenhang auch nach der Entdeckung seiner Zweiphasigkeit immer so behandelt worden, als sei die Anlage einphasig. Da die Vorburg aber archäologisch mangels Funden nicht datierbar ist, muss gefragt werden, welcher Teil der umfangreichen schriftlichen Überlieferung sich auf die Hauptburg bezieht. Durch die Datierung ins 11./12. Jahrhundert lässt sie sich nicht mehr als karolingisch ansprechen. Im Jahre 1005 wird die Anlage als „Civitas“ bezeichnet, 997 hingegen noch als Curtis. Die Bezeichnung Civitas wird allgemein als Hinweis auf eine vorhandene Steinbewehrung gesehen. Hinter dieser Unterscheidung könnte sich die Errichtung oder bereits das Vorhandensein der Steinmauer zu Beginn des 11. Jahrhunderts verbergen. Daher ist die Vorburg nicht zwingend als die sächsische Vorgängeranlage einer karolingischen Curtis anzusehen. Weder Form noch Bauweise eines Rundlings mit Holz-Erde-Mauer machen eine Datierung in sächsische Zeit zwingend. Besser nachvollziehbar ist es, in dieser Anlage die im 9. Jahrhundert erwähnte Villa Schieder zu sehen, die dann um 1000 mit der Errichtung der Hauptburg zur Civitas erweitert

wurde. Erst Mitte des 13. Jahrhunderts gingen dann sowohl die Verwaltungsfunktion als Amtshof als auch der wirtschaftliche Schwerpunkt an die im Tal neu gegründete Siedlung Barkhof über (HOHENSCHWERT 1983, HALLE 1992). Lediglich die Kirche wurde noch bis 1437 weiterbenutzt, was sich durch das Fehlen einer Kirche in Schieder-Barkhof erklärt. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts ist der Barkhof dann in der Eversteinschen Fehde (1404 - 1407) wüst gefallen und die Siedlungstätigkeit verlagerte sich zum heutigen Ort Schieder hin. Durch die Errichtung einer neuen Kirche wurde Alt-Schieder vollends aufgegeben und trat später nur noch kurz ins Licht der Geschichte, als die bereits verwilderte Anlage als Vorwerk in das Klostervermögen des 1468 gegründeten Augustinerchorherrenstifts im nahegelegenen Blomberg übergang. Sie wurde jedoch schon 1533 an den Grafen Simon zur Lippe verkauft, da sie sich vom Kloster nicht mehr ohne wirtschaftlichen Verlust halten ließ.

Für Besucher ist die Anlage heute im Gelände gut zugänglich. An der Pyrmonter Straße in Schieder kann der Beschilderung „Friedhof und Ehrenhain“ in die Straße „Unter den Eichen“ gefolgt werden. Beim Friedhof befindet sich ein Parkplatz. Von dort aus kann der Beschil-



oben:

Abb. 5 Alt-Schieder. Ringschnalle aus Silber (Foto: J. Ihle, Lippisches Landesmuseum Detmold). M. 3:1.

Abb. 6 Alt-Schieder. Riemenverteiler (Front- und Rückansicht) aus Bunmetall (Foto: J. Ihle, Lippisches Landesmuseum Detmold). M. 1:1.

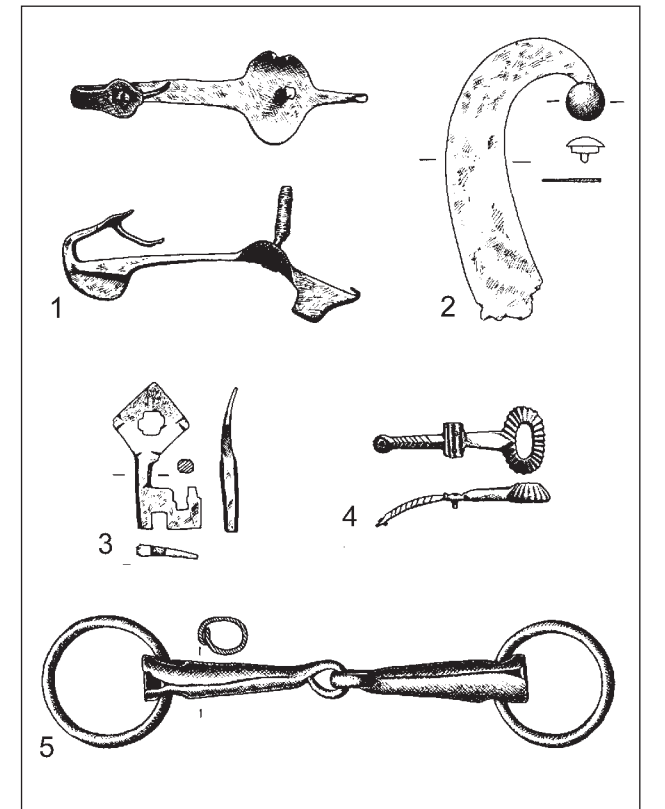
Abb. 7 Alt-Schieder. Fingerring mit eingeritztem Andreaskreuz, Bunmetall (Foto: J. Ihle, Lippisches Landesmuseum Detmold). Innendurchmesser 1,7 cm.

Abb. 8 Alt-Schieder. Auswahl von Funden aus Bunmetall (Foto: J. Ihle, Lippisches Landesmuseum Detmold). a: Gürtelschnalle. b: Anhänger. c: Riemenzunge. M. 1:1.

Abb. 9 Alt-Schieder. Kreuzemailscheibenfibel (Foto: J. Ihle, Lippisches Landesmuseum Detmold). M. 3:1.

rechts:

Abb. 10 Alt-Schieder. Verschiedene Eisenfunde aus der Hauptburg. 1: Spitzenbeschlag eines Holzschuhs (Trippe). 2: Zierbeschlag einer Truhe oder einer Tür. 3: Schlüssel. 4: Kerbschnittverzierter Beschlag. 5: Ringtrense eines Pferdezaumzeugs (nach HOHENSCHWERT 1978). M. 1:3.



54 derung „Ehrenhain“ gefolgt werden. Nach etwa 5 Minuten liegen die Wälle links des Weges. Dort befindet sich auch eine Hinweistafel mit dem Gesamtplan der Befestigung.

Literatur

- BERGMANN, R. 1993: Kreuzemailfibel. In: R. BERGMANN, (Hrsg.), Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsfor- schung. Aufsätze und Katalog zur Ausstellung des Westfälischen Museums für Archäologie/ Amtes für Bodendenkmalpflege und des Westfälischen Museumsamtes, Münster/West- falen. Herford (1993).
- BERGMANN, R. 1999: Karolingisch-ottonische Fibeln aus Westfalen. Verbreitung, Typologie und Chronologie im Überblick. In: CH. STIEGEMANN/ M. WEMHOFF (Hrsg.), 799 - Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung. Mainz (1999) 438-444.
- DIETZ, H. 1969: Die alte Kirche am Jacobgrund im Schwalenberger Wald. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 38, 1969, 169-220.
- HALLE, U. 1992: Keramik des Mittelalters aus Schieder. Scherbenfunde der Ausgrabung Barkhof. Lippische Studien 12. Detmold (1992).
- HÖLZERMANN, L. 1878: Lokaluntersuchungen, die Kriege der Roemer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters betreffend. Münster (1878).
- HOHENSCHWERT, F. 1978: Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe. Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzial- institut für westfälische Landes- und Volks- forschung V (zugleich Lippische Studien 4). Münster (1978).
- HOHENSCHWERT, F. 1983: Die mittelalterliche Hand- werkersiedlung „Barkhof“ im Emmertal bei Schieder, Kreis Lippe. Vorbericht über die Rettungsgrabungen 1980 - 1982. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe I, 1983, 111-121.
- HOHENSCHWERT, F. 1985: Alt-Schieder, karolingischer Königshof. In: F. HOHENSCHWERT, (Hrsg.), Der Kreis Lippe. Teil II: Objektbeschreibungen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland II. Stuttgart (1985) 174-179.
- ISENBERG, G. 1985: Frühe Kirchen in Lippe. In: F. HOHENSCHWERT, (Hrsg.), Der Kreis Lippe. Teil I: Einführende Aufsätze. Führer zu archä- ologischen Denkmälern in Deutschland 10. Stuttgart (1985) 205-216.
- KRAUSE, G. 1992: Stadtkernarchäologie in Duisburg. In: G. KRAUSE (Hrsg.), Stadtarchäologie in Duis- burg 1980 - 1990. Duisburger Forschungen. Schriftenreihe für Geschichte und Heimat- kunde Duisburgs 38. Duisburg (1992) 1-65.
- MGH LL 2,1, 250 - 256: Nr. 128: Capitularia Regnum Francorum. Tomus Primus. Ediert von Alfred Boretius. Hannover (1883).
- MGH DD 4,2,2, 622: Nr. 245: Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser. Zweiter Band. Zweiter Teil. Die Urkunden Ottos III. Ediert von Theodor Sickel. Hannover (1894).
- MGH SS 7,6. 68: Annales Regni Francorum: Annales regni francorum inde ab A. 741 usque ad A. 829 qui dicuntur Annales Laurissenses Maiores et Einhardi. Ediert von Georg Heinrich Pertz und Friedrich Kurze. Hannover (1895).
- NEBELSIEK, L. 1950: Schieder. In: A. STIEREN (Hrsg.), Boden- altertümer Westfalens VII. Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937- 1947. Münster (1950) 149-150.
- NIEDERHÖFER, K. 2000: Alt-Schieder Bearbeitung der Funde und Befunde. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophischen Fakultät zu Münster, Westfalen (unveröffent- licht). Münster (2000).
- OPPERMANN, A. VON/C. SCHUCHARDT 1888-1916: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Nieder- sachsen. Hannover (1888-1916).
- PREUSS, O./A. FALKMANN 1860-1868: Lippische Regesten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen. Lemgo und Detmold (1860-1868).
- WEHLT, H.-P. 1972: Der Königshof Schieder. Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landes- kunde 41, 1972, 42-62.
- WEHLT, H.-P. 1983: Der Raum Schieder in den mittel- alterlichen Schriftquellen. Archivpflege in Westfalen-Lippe, Nr. 19, April 1983, 27- 32.
- WITTIG-SORG, H. 1990: Archäologische Untersuchungen zum Kirchenbau des Früh- und Hochmittel- alters in Niedersachsen und Bremen. Eine Bestandsaufnahme. Dissertation Universität Hamburg 1989. Hamburg (1990).